

Erosion der Berufsschulen

// **100 Berufsschulen sind in den vergangenen knapp zehn Jahren komplett von der Bildfläche verschwunden. Ebenso 6 098 Klassen der Teilzeitberufsschulen. Einfach aufgegeben. //**

Wenn Lisa Kappelmann, sie lernt Technische Produktdesignerin bei der Firma Oerlikon Neumag in Neumünster, in die Berufsschule geht, dann ist das jedes Mal gleich ein Landestreffen. Besuch der Landesfachklasse nennt sich das Meeting in der Amtssprache. Gerade mal sieben Azubis gibt es in Schleswig-Holstein in ihrem Beruf. Hart an der Grenze. Denn es hätte durchaus passieren können, dass die Schulbehörde sagt: zu wenig Schülerinnen und Schüler, kein Berufsschulangebot mehr für diesen Ausbildungsberuf in Schleswig-Holstein. Ab ins nächste Bundesland. Im Parallelberuf, dem Technischen Systemplaner für Elektronische Systeme, ist das schon so: Die Berufsschule ist in Nürnberg. 700 Kilometer auf eigene Kosten reisen und dann noch ein Zimmer zahlen. Welche Azubis können sich das leisten? Hilft der Betrieb? Manchmal ja, vielfach aber auch nicht.

Das Berufsschuldilemma aus Schleswig-Holstein ist im Nachbarland Mecklenburg-Vorpommern bestens bekannt. Deutschlandweit implodierte hier die Zahl der Teilzeitberufsschüler und Berufsschulklassen am heftigsten. Im laufenden Schuljahr gibt es im nordöstlichen Bundesland gerade mal 29 000 Azubis. Zur Jahrtausendwende waren es

noch 70 000. Fast die Hälfte der Klassen in Teilzeitform gibt es nicht mehr. Die Zahl der Berufsschulen hat sich ebenfalls halbiert: von 46 auf 23. Für so manchen Ausbildungsberuf gibt es im Nordosten kein Berufsschulangebot mehr.

„Mit Ansage“

Der „Demografie-Schock kam mit Ansage“, berichtet Ingo Schlüter, Vize-Chef beim DGB-Bezirk Nord. „Es war klar, dass dies, natürlich zeitversetzt, die gleichen dramatischen Folgen für die Beruflichen Schulen haben würde wie schon vorher für die Kitas und allgemeinbildenden Schulen. Die Landesregierung und die Schulträger haben die Situation lange ignoriert. Trotz eindringlicher Warnungen der GEW und der Sozialpartner, die auch Konzepte erarbeitet haben, um das Problem zu lösen.“ Frank Grimmig, Vorsitzender des GEW-Landesfachgruppenausschusses Berufliche Schulen in Mecklenburg-Vorpommern, beklagt, dass die Jugendlichen das Versäumnis ausbaden müssten. „Für viele ist es unmöglich, die Anfahrten zu realisieren, weil die Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht sind.“ Täglich zu fahren, funktioniert nicht, so dass entweder Internatsplätze, „die es aber nicht im entsprechenden Maße gibt“, oder Zweitwohnungen genutzt werden müssten. „Dies ist für viele nur schwierig zu finanzieren.“

Jetzt hat sich auch Eric Schweitzer, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), in die Debatte ein-

gemischt. Für ihn ist es „ausgesprochen besorgniserregend“, dass Berufsschulen immer öfter ihre Pforten schließen. Die Unternehmen befürchten, dass sich diese Entwicklung negativ auf die Attraktivität der Ausbildung auswirken könnte. Der Kammerverband spricht sogar von einer „Gefahr für das System beruflicher Bildung“.

Um herauszubekommen, wie die Betriebe die Berufsschule bewerten, hat der DIHK eine Umfrage unter 11 500 Mitgliedsbetrieben gestartet. 22 Prozent der Unternehmen beklagen, dass es in ihrer Region kein passendes schulisches Angebot mehr gebe. Diese Kritik richtet sich aber nicht gegen die Lehrkräfte. Die kommen in der Unternehmensbefragung gut weg. Die Lehrerinnen und Lehrer werden als Partner in der Ausbildung und als Unterstützer von 88 Prozent der Betriebe sehr wertgeschätzt. Angesichts von so viel Zuspruch verwundert es nicht, wenn die Hälfte der Ausbildungsbetriebe eine engere Zusammenarbeit mit den Berufsschulen wünscht. „Auch hier erweisen sich große Entfernungen als Hindernis. Wir dürfen nicht riskieren, dass diese Betriebe die Ausbildung aufgeben“, so der DIHK-Chef. Die Arbeitgeberkammern als starke Lobby für die Berufsschulen? Das ist neu. Bislang haben sie nur über zu lange Berufsschulzeiten gejammert.

Ansgar Klinger, im GEW-Vorstand für Berufliche Bildung und Weiterbildung verantwortlich, hat starke Verbündete, wenn er für die Zukunft der Teilzeit-

TimeTEX

**So leben
Lehrer/innen leichter**



Zeitdauer-Uhr
Automatik „Compact“

- rückwärtslaufende Uhr
- mit rückseitigem Magnet

Hänge-Orga-Tasche
A4 quer



Magnet-Plättchen
selbstklebend

- zur Herstellung magnetischer Unterrichtshilfen
- 100 Stück, 10 x 10 mm



Schultaschen
Bester Preis, beste Qualität

- große Auswahl
- verschiedene Materialien
- hochwertig verarbeitet

10,- € Gutschein
Code EW1549

Mindestbestellwert: 30,- €
Gültig bis 31.03.2016
Pro Kunde nur einmal einlösbar. · Nicht bar auszahlbar.

www.timetex.de

TimeTEX HERMEDIA Verlag GmbH
Tel. 09442 92209-0 · Fax -66



berufsschule streitet. Seine Schlussfolgerungen aus den schier endlosen Zahlenkolonnen zur Entwicklung der Schülerzahlen der Kultusministerkonferenz (KMK) formuliert er so: „Wir brauchen Konzepte für die Regionen, die die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels meistern.“ Die Träger der Berufsschulstandorte jedoch „setzen auf Wettbewerb und ruinöse Konkurrenz als Steuerungsinstrumente“. Gerade weil sich von 2008 bis 2013 die Zahl der Teilzeit-Berufs-

schülerinnen und -schüler um rund 300 000 verringert hat, könnten die frei werdenden Mittel dazu genutzt werden, „die Qualität der beruflichen Bildung zu verbessern“, fordert Klin-ger.

Kurzichtig

Die IHK Neubrandenburg ärgert sich schon lange über die Kurzichtigkeit von Landespolitikern. „Man hat es versäumt, eine demografische Rendite für die Berufsschule einzuplanen“,

bemängelt Ellen Groll, Leiterin des Geschäftsbereichs Aus- und Weiterbildung. Bessere Qualität der Schulen, moderne Methoden, Erhalt in der Fläche, daran müsse gearbeitet werden. Die Konzentration der Berufsschulstandorte hingegen schwäche die Ausbildungsbetriebe im Wettbewerb um gute Auszubildende. „Wenn Jugendliche mit den Füßen abstimmen können, dann gehen sie dorthin, wo Betrieb und Berufsschule dicht beieinanderliegen.“

Grull ist auch über die buchstabengetreue Umsetzung einschlägiger Organisationsrichtlinien nicht glücklich: „Das ist schon kritisch. Es wird einfach nur exekutiert“, berichtet sie. „Kommen nicht dauerhaft 20 Schülerinnen und Schüler zusammen, dann ist die Klasse weg aus der Region.“ GEWler Grimmig berichtet, dass dies oft „gegen den Willen der Wirtschaft und der Schulträger vor Ort geschieht“. Henning Lipski, Pressesprecher des Bildungsministeriums in Mecklenburg-Vorpommern, bestätigt diese Praxis. Für ihn ist der Wegfall von Berufsschulklassen alternativlos. „Aufgrund der Entwicklung der Auszubildendenzahlen ist es nicht möglich, an jeder beruflichen Schule alle Ausbildungsberufe vorzuhalten und zu unterrichten.“

Für DGB-Mann Schlüter ist das „Status-quo-Denken“ und „zu resignativ“. Er fordert, die Erosion der Be-

rufsschule endlich zu stoppen. Die Stellschrauben Klassenstärke oder gemeinsame Beschulung verwandter Berufe seien schon lange keine Garantie mehr für eine halbwegs stabile Berufsschullandschaft. Er kritisiert das Verfahren, wie die Schulträger Fachklassen „untereinander auskegeln“ und Standortentscheidungen „einer verfehlten Kirchturmpolitik“ folgen.

Parallelwelt

„Dieses Jahr ist das auch gründlich schiefgegangen. Das Ministerium musste viele Entscheidungen korrigieren, zum Ärger der Azubis, der Ausbildungsbetriebe und der regionalen Akteure“, so Schlüter. Berufliche Schulen seien nicht zuletzt Prestigeobjekte der Landräte. „Die Interessen der Azubis oder der regionalen Wirtschaft spielen dabei offensichtlich nicht die entscheiden-

de Rolle“, stellt der Gewerkschafter fest. Er fordert, dass das Bildungsministerium die qualitative Steuerung der Standorte, Profile und Fachklassen übernehmen solle. Und: „Wir brauchen einen neuen Anlauf für regionale Berufsbildungszentren, der auch die Entwicklungen beim Übergang Schule in den Beruf sowie das Thema Inklusion berücksichtigt.“

Um der Misere zu entkommen, sucht die Steuerwirtschaft private Lösungen für den Theorieunterricht. Sie setzt nicht mehr auf die öffentliche Berufsschule, sondern macht ein Akademieangebot für den Ausbildungsberuf Steuerfachangestellte. „Da entsteht eine Parallelwelt, die wir nicht wollen. Wir brauchen den starken Partner Berufsschule“, betont IHK-Frau Grull.

Klaus Heimann,
freier Journalist

HEROLÉ REISEN
So sollten Klassenfahrten sein!

Klassenfahrten 2016

Jetzt bis zu 15% sparen!

Entdecken Sie jetzt tolle Aktionsangebote und sparen Sie bis zu 15%!

Alle Angebote finden Sie auf herole.de/aktionen

Ihr Vorteil bei der Buchung:

HEROLÉ schenkt Ihnen den Teilnehmerausfallschutz im Wert von **12,50 Euro p. P.!** Das heißt, der Reisepreis bleibt konstant, auch wenn Teilnehmer ausfallen.

Jetzt Klassenfahrt 2016 buchen!

+49 (0) 351 888 789 0

+49 (0) 351 888 789 8

kontakt@herole.de

www.herole.de

Besuchen Sie uns auf der
Didacta in Köln!
vom 16.02. – 20.02.2016

Halle 7 / Stand F-049



Werden sich künftig nur noch wenige junge Menschen beispielsweise zum Tischler ausbilden lassen? Fakt ist: Das duale System steht „unter Druck“ – in Unternehmen gehe die Nachfrage nach Arbeitskräften mit abgeschlossener Berufsausbildung bis 2030 zurück, prognostizieren Fachleute. Der Bedarf an Hochschulabsolventen steige hingegen.

Foto: dpa

Mehr Durchlässigkeit schaffen

// „Akademisierung der beruflichen Bildung“ – so lautete das Motto einer GEW-Tagung in Berlin mit 150 Gästen aus Berufsschule, Forschung, Ministerien, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden. //

„Smart Factory“, „Industrie 4.0“, „Digitalisierung der Arbeitswelt“ – diese Begriffe stehen für tiefgreifende Umwälzungen in den Betrieben. Was bedeuten die Trends für die Beschäftigten? Welche Qualifikationen sind künftig gefragt? Was wird aus Jugendlichen ohne Schulabschluss und Berufsausbildung? Und welche Antworten liefert die berufliche Bildung? Reichlich Gesprächsstoff also in der denkmalgeschützten Aula der Max-Taut-Schule, die 1930 nach Plänen des Bauhaus-Architekten Taut erbaut wurde.

Sirikit Krone von der Universität Duisburg-Essen sprach von einem „break“: Über Jahrzehnte sei die duale Ausbildung der Kern beruflicher Bildung gewesen. Doch habe in 2013 die Zahl derer, die eine duale Ausbildung begannen (500 000), erstmals unter der Zahl der Studienanfänger – leicht über 500 000 – gelegen. Das duale System, so die Sozialwissenschaftlerin, stehe folglich „unter Druck“. Druck, der laut Krone auch vom Arbeitsmarkt kommt. Denn in den Unternehmen werde die Nachfrage nach Arbeitskräften mit abgeschlossener Be-

rufsausbildung bis 2030 zurückgehen. Der Bedarf an Hochschulabsolventen steige hingegen.

Um diesen Entwicklungen gerecht zu werden, forderte die Wissenschaftlerin, berufliche und akademische Bildung besser miteinander zu verknüpfen und „mehr Durchlässigkeit zwischen den Sektoren“ zu schaffen. Voraussetzung seien das wechselseitige Anrechnen von Leistungen und Abschlüssen sowie „gegenseitige Wertschätzung“. Als Beispiel nannte sie das „Duale Studium“, das Hochschulausbildung mit Berufspraxis in einem Unternehmen verbindet. Von 2010 bis 2014 stieg hier die Zahl Studierender von rund 50 000 auf mehr als 94 000. Auch die Zahl dualer Studiengänge erhöhte sich kräftig – von rund 700 auf 1 500. Deren „mangelnde Qualitätsstandards“ kritisierte Krone allerdings.

„Rigide Abgrenzung“

Prof. Friedrich Hubert Esser, Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), plädierte dafür, berufliche und akademische Bildung als gleichwertig zu betrachten und sprach sich ebenfalls für mehr Durchlässigkeit aus. In diesem Zusammenhang verwies er auf den Wissenschaftsrat, der den Hochschulen empfohlen habe, ihre Studiengänge so zu reformieren, „dass auch Menschen mit Berufsausbildung Zugang haben“. Es gelte ferner, die Berufsorientierung an Gymnasien zu stärken. „Das muss

zum Standard werden“, betonte Esser. Allerdings sollten die beiden Teilsysteme – hier die berufliche, dort die akademische Bildung – bestehen bleiben. Wer sie vermische, laufe Gefahr, deren Qualität zu nivellieren. Denn es handle sich um „zwei völlig verschiedene Lernkulturen“. Dem widersprach Prof. Günter Kutscha, Erziehungswissenschaftler an der Universität Duisburg-Essen. „Die rigide Abgrenzung von Ausbildung und Studium ist genau das Problem“, so der emeritierte Hochschullehrer.

Auch die IG Metall reagiert auf die neuen Entwicklungen in der Arbeits- und Berufswelt. „In den nächsten Jahren kommen viele Hochschulabsolventen in die Betriebe“, erklärte IG-Metall-Vorstandsmitglied Thomas Ressel. „Wir stellen uns darauf ein.“ Bereits heute sind in Deutschlands größter Industriegewerkschaft über 30 000 Studierende organisiert. Ressel wies in dem Kontext auf das Diskussionspapier „Erweiterte moderne Beruflichkeit“ hin. In diesem spricht sich die IG Metall deutlich gegen „eine Modularisierung der Berufsausbildung“, also gegen zersplitterte Ausbildungsgänge, aus. Es gehe ferner nicht allein um „Employability“, also um bloße wirtschaftliche Verwertbarkeit von Qualifikationen, unterstrich Ressel. „Nur wer eine ganzheitliche Ausbildung macht, formuliert auch Ansprüche an seine Arbeitsumgebung“, stellte er klar. Für geringqualifizierte wolle die IG Metall eine

„Neuqualifizierungsoffensive“ starten. Auch Fragen der Inklusion „treiben uns um“, so der Gewerkschafter.

Wenig Ausbildungsplätze

Tom Erdmann, einer der beiden Vorsitzenden der GEW Berlin, betonte, „dass es zu wenig betriebliche duale Ausbildungsplätze gibt“. Das sei „das eigentliche Problem“. Bundesweit hätten mehr als 1,3 Millionen Frauen und Männer keinen Berufsabschluss. Daran erinnerte auch GEW-Vorsitzende Marlis Tepe. Die Arbeitslosenquote in dieser Gruppe, zu der viele Migranten gehören, betrage 20 Prozent, bei Menschen mit dualer Ausbildung liege sie lediglich bei fünf Prozent. Tepe machte zudem darauf aufmerksam, dass Kinder aus Facharbeiterhaushalten weit seltener studieren als Kinder aus Akademikerfamilien. Die GEW-Chefin sprach von „Ausgrenzung“ und sieht „dringenden

Handlungsbedarf für Politik und Wirtschaft“.

In den Foren gingen die Gäste der Frage nach, wie sich die Chancen für vermeintlich leistungsschwächere Jugendliche verbessern ließen. Fakt ist: Wer keinen Ausbildungsplatz ergattert hat, findet sich zumeist in Qualifizierungsmaßnahmen wieder, die nicht zu einem Berufsabschluss führen, zudem ist dieses Übergangssystem teuer und wenig effizient. Hamburg reagierte mit einer Reform, die seit Sommer 2014 an allen Stadtteilschulen – den früheren Haupt-, Real- und Gesamtschulen – greift (E&W berichtete). Deren Merkmale: Berufsorientierung schon ab Klasse 8, zusätzliches Personal, Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern aus Berufsschulen, Betriebspraktika sowie nach Ende der Schullaufbahn gebündelte Beratung und Unterstützung durch Arbeitsagentur und Schulbehörde. Für

junge Frauen und Männer ohne Schulabschluss gelte nun, so Horst Linke von der GEW Hamburg: „Nicht der Abschluss interessiert, sondern der Anschluss“ – also die Übernahme in ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis.

Die duale Ausbildung müsse Leistungsschwächeren „ein Recht auf Ausbildung eröffnen“. Und sie müsse mit Blick auf die Zukunft gleichzeitig „für leistungstärkere Jugendliche attraktiv gestaltet werden“, resümierte Ansgar Klinger, für Berufliche Bildung und Weiterbildung verantwortliches GEW-Vorstandsmitglied. Klinger stellte klar: Eine Lösung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Erwartungen erreiche man nicht durch Konkurrenz zwischen beruflicher und Hochschulbildung, sondern nur durch einen „wechselseitigen Bezug“.

Matthias Holland-Letz,
freier Journalist



BSW. Der Vorteil für den Öffentlichen Dienst



**Buchen Sie Ihren Urlaub
in dem Reisebüro, dem
viele Ihrer Kolleginnen
und Kollegen vertrauen!**

**Und das mit BSW-Vorteil
für unsere Mitglieder.**

BSW-Reisebüro

Tel. 0800 279 73473 (gebührenfrei)

Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-19 Uhr, Sa 9-18 Uhr, So 10-18 Uhr

www.bsw.de